

Forschungs- und Lehrorientierung des Forschungsorientierten Kinderhauses der Frankfurt University of Applied Sciences

Liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Gäste!

Von Herrn Dr. Frey haben wir gehört, was die Grundmerkmale des Kinderhauses sind. Dazu gehört zum einen der Ausbau von Möglichkeiten zur besseren Vereinbarkeit von Studium und Familie bzw. von Beruf und Familie. Die Verantwortlichen hatten dabei von Anfang an sowohl die Bedarfe der Eltern als auch das Wohl des Kindes im Blick. Zum anderen stellt die Verzahnung zwischen Forschung, Lehre und Praxis ein wesentliches Charakteristikum dar. Lehrende und Studierende haben in Abstimmung mit dem Kinderhaus die Möglichkeit, Lehr- und Forschungsprojekte durchzuführen, die der Weiterentwicklung von Praxiskonzepten für die pädagogische Arbeit mit Kindern und ihren Familien dienen. Die Projekte können auch mit dem Schreiben von Bachelor-, Master- und Doktorarbeiten verbunden werden.

Sie sind prinzipiell in allen Bereichen des Kinderhauses möglich: in den Betreuungseinrichtungen, also in der Krabbelstube und in der geplant-flexiblen Betreuung, in den Lernwerkstätten, im Familienbüro. In Zusammenarbeit mit dem Familienbüro kann z.B. zur Gestaltung von Beratungssituationen geforscht werden. In Zusammenarbeit mit den Lernwerkstätten kann erforscht werden, wie Kinder Naturgegebenheiten erkunden, und es können Handlungsorientierungen zur pädagogischen Gestaltung dieses Erfahrungsfeldes entwickelt werden.

Alle Arbeitsbereiche zusammengenommen werden im Kinderhaus Kinder im Alter von 0 bis 12 Jahre erreicht. Ich möchte jetzt aber besonders auf die Notwendigkeit zur Weiterentwicklung von Konzepten zu sprechen kommen, die der Sicherung des Wohlbefindens von Kindern unter drei Jahren dienen. Angesichts des hohen Ausbaus an Betreuungsplätzen für unter Dreijährige im Zuge des Rechtsanspruchs einerseits und der hohen Empfindlichkeit des frühen Entwicklungsalters andererseits ist die Frage der Qualität der Betreuung sehr brisant. Letztendlich ist sie es, die den Ausschlag dafür gibt, ob die frühe Tagesbetreuung dem Kindeswohl zuträglich ist oder nicht. Mit dem Kinderhaus wollen wir einen Beitrag zur Qualitätsentwicklung leisten. Von welchem Forschungs- und Weiterentwicklungsbedarf sprechen wir in diesem Zusammenhang?

Lassen Sie sich mich dazu exemplarisch einige zentrale Themen aufgreifen:

- die Gestaltung des Übergangs aus der Familie in die außerfamiliäre Tagesbetreuung
- den Umgang mit Diversität, also der sozialen Verschiedenheit der Kinder und ihrer Familien
- die Bedeutung der Beziehungen unter den Gleichaltrigen
- die Zusammenarbeit mit Familien in belasteten Situationen
- flexible Betreuungsformen und
- Fragen der Forschungsethik

Ich beginne mit dem Anfang, nämlich dem Einstieg in die außerfamiliäre Tagesbetreuung.

Den Übergang gestalten

Es ist wissenschaftlich gut belegt, dass Trennungen im Kleinkindalter ein hohes Belastungsrisiko bergen, und Arbeiten zur Gestaltung des Übergangs aus der Familie in die Krippe oder Tagespflegestelle gehören zu den Klassikern der Kleinkindpädagogik. Entsprechend wurden Eingewöhnungsmodelle entwickelt und erprobt, die uns gute Einsichten in die Gelingensfaktoren der Trennungsbewältigung und der Beziehungsaufnahme in der neuen Umgebung geben.

Die „Wiener Krippenstudie“¹ hat aber jüngst gezeigt, dass es gar nicht selbstverständlich ist, dass Kleinkinder tatsächlich so differenziert und individuell beobachtet werden, dass ihre schmerzlichen Gefühle zuverlässig wahrgenommen und beantwortet werden. Zum Beispiel liefen Kinder, die ihre Trauerreaktionen eher still und damit schwer erkennbar zeigen, Gefahr, dass ihr Verhalten als gelungene Anpassung fehlinterpretiert wird. Bedarf besteht laut der Forschungsgruppe von Wilfried Datler deshalb unter anderem darin, auf der Grundlage von Forschungsstrukturen der Weiterbildung und der Organisationsentwicklung zu erarbeiten und einzurichten, die sicher stellen, dass sich Fachkräfte, Teams und Institutionen mit den

¹ Fürstaller, M./Funder, A./Datler, W. (2011): Wenn Tränen versiegen, doch Kummer bleibt. Über Kriterien gelungener Eingewöhnung in die Kinderkrippe. In: Frühe Kindheit, Heft 1/2011, S. 20-26.

belastenden Gefühlen, die die tägliche Trennung mit sich bringt, verbindlich beschäftigen.

Wenig systematisches Wissen haben wir außerdem zur Eingewöhnung von Kindern unter einem Jahr. Auch hier besteht Forschungsbedarf.

Da das Recht auf Teilhabe und Beteiligung für alle Kinder gilt, muss im Sinne eines breiten Inklusionsverständnisses außerdem genauer erforscht werden, wie sich beim Übergang aus der Familie in die außerfamiliäre Tagesbetreuung und danach die Beziehungsqualität im Zusammenhang mit unterschiedlichen sozioökonomischen Ausgangslagen, Migrations- und Fluchterfahrung, Geschlechtszugehörigkeit und im Zusammenhang mit eventuellen Entwicklungsverzögerungen oder auch Behinderungen entwickelt. Das gilt für die Qualität der Fachkraft-Kind-Beziehung ebenso wie für die Qualität der Beziehungen der Kinder untereinander. Denn Kinder empfangen von Anfang an wertende Botschaften im Hinblick auf ihre Geschlechts- und ihre soziale Gruppenzugehörigkeit.

Umgang mit Diversität

Auf der Basis des Datenmaterials, das die „Nationale Untersuchung zur Bildung, Betreuung und Erziehung in der frühen Kindheit“ (NUBBEK)² im Jahr 2012 herausgegeben hat, wurde im Einklang mit internationalen Studien festgestellt, dass Erzieherinnen häufiger die Beziehungsqualität zu Mädchen und zu Kindern ohne Migrationshintergrund als höher einschätzen. Das ist deswegen von Bedeutung, weil eine gute Fachkraft-Kind-Beziehung in Verbindung mit der emotionalen, sozialen, kognitiven und sprachlichen Entwicklung des Kindes steht.

Kulturvergleichende Studien verweisen hier auf die Bedeutung einer kultursensitiven und vorurteilsbewussten Haltung gegenüber Kindern und Eltern. Es wäre interessant, vorliegende Beiträge einer kultursensitiven Krippenpädagogik³ zu zentralen Themen des Krippenalltags wie Eingewöhnung, Essen, Schlafen, Wickeln, Spielen, Sauberkeitserziehung, Raumgestaltung und Gesprächsführung mit den Eltern forschungsbasiert weiter auszudifferenzieren, um dazu beizutragen, dass unsere

² Tietze, W./Becker-Stoll, F./Bensel, J. et al. (2013): NUBBEK. Nationale Untersuchung zur Bildung, Betreuung und Erziehung in der frühen Kindheit. Weimar, Berlin: Verlag das Netz.

³ Borke, J./Keller, H. (2014): Kultursensitive Krippenpädagogik. Stuttgart: Kohlhammer.

pädagogischen Handlungskonzepte „kulturell fair“ sind und sich nicht einseitig auf das westliche Menschenbild beziehen.

Zu den Forschungsarbeiten, die in der letzten Zeit über Gender in der Frühpädagogik durchgeführt wurden, gehört unter anderem die so genannte „Tandem-Studie“ der Evangelischen Hochschule Dresden über weibliches und männliches Erziehverhalten. In Videoanalysen wurde gezeigt, dass sich erfahrene weibliche und männliche Fachkräfte in ihrem pädagogischen Handeln zwar kaum unterscheiden. Dennoch wurde deutlich, dass das Geschlecht der Fachkräfte bedeutsam ist. Denn Männer ebenso wie Frauen seien besonders authentisch bei gleichgeschlechtlichen Spielkontakten mit jeweils geschlechtstypischen Inhalten.⁴

Ergebnisse wie diese und andere Forschungsarbeiten zeigen, dass Genderfragen in der Pädagogik des frühen Kindesalters eine wichtige Rolle spielen, wenn die Bedürfnisse aller Kinder sensibel beantwortet werden sollen. Das betrifft die Zusammenarbeit zwischen männlichen und weiblichen Fachkräften, die Beziehungen zwischen Mädchen bzw. Jungen und weiblichen bzw. männlichen Fachkräften sowie diversitätssensible Zugänge zu Bildungsbereichen wie Sprache, Literacy, Ästhetik, Körper, Bewegung sowie die Auseinandersetzung mit Naturgegebenheiten.

So könnte z.B. in der Krabbelstube und in den Lernwerkstätten beobachtet werden, wie Mädchen und Jungen in ihrem Erkundungsverhalten begleitet werden und wie sie sich individuell von den angebotenen Materialien und Aktivitäten angesprochen fühlen, um daraus Schlussfolgerungen für Beiträge zur diversitätsbewussten Gestaltung von Interaktionen und von Räumen und Materialien zu ziehen, damit potenziell alle Kinder von den Bildungsbereichen profitieren.

Gleichaltrigen-Beziehungen

Angesichts der Tatsache, dass Krippen- oder Krabbelstubenbetreuung in der Gruppe stattfindet, besteht Bedarf an Forschungsbeiträgen, die die Bedeutung der Gruppe und der Gleichaltrigen-Beziehungen für das Wohlbefinden und die Identitätsentwicklung von Kleinkindern in den Blick nehmen. Wiebke Wüstenberg und Kornelia Schneider

⁴ Andrä, M./Schneider-Andrich, P./Brandes, H. (2013): „Ich habe keine Erwartungen an ihn als Mann ...“ Männliche und weibliche Fachkräfte im Vergleich. In: TPS, Heft 4/2013, S. 12-15.

stellen heraus, dass es viele offene Fragen gibt: Wie entsteht ein „Wir-Gefühl“ wirklich? Was macht „die Erfahrung von Gemeinsamkeit im Einzelnen“ aus? Wie entstehen wechselseitige Prozesse zwischen den Kindern? Welche Bedeutung haben sie für ihre soziale und kognitive Entwicklung?⁵ Entsprechende Beobachtungsstudien sind gerade auch für die praktische Umsetzung des Inklusionsgedankens wichtig. Wie begegnen sich Kleinkinder mit und ohne Behinderung und aus unterschiedlichen Familienkulturen? Worin bestehen mögliche Hindernisse?⁶ Denn zur Sicherstellung der Teilhabe aller gehört nicht nur, dass sich die Fachkräfte untereinander und mit den Eltern intensiv über die Entwicklung des Kindes austauschen. Auch die Unterstützung der Gleichaltrigen-Beziehungen hat einen hohen Stellenwert, und ihr Gelingen ist kein Selbstläufer.

Zusammenarbeit mit Familien in belasteten Situationen

An die frühe Tagesbetreuung werden hohe Erwartungen gestellt, auch in Bezug auf die Unterstützung von Kindern, die in schwierigen Familienkonstellationen aufwachsen wie Armut, Suchtgefährdung, Gewalt, psychische Krankheit der Eltern. Fachkräfte haben hier komplexe Aufgaben. Sie sollen den Kindern kompensierende Bindungs- und Beziehungserfahrungen zur Verfügung zu stellen, den Eltern Hilfen aufzeigen, und sie sollen ihrem Schutzauftrag nachkommen, also ihre Aufgaben bei der Früherkennung von Kindeswohlgefährdung, Gesundheitsrisiken, Beziehungs- und Bindungsstörungen erfüllen. Auch hier gibt es eine Vielzahl an Möglichkeiten zur dringend gebrauchten Praxisforschung: z.B. zur Wirksamkeit von Verfahren der Gefährdungseinschätzung, zur Gesprächsführung mit den Eltern sowie zu Gelingensfaktoren interdisziplinärer Kooperation im Kontext früher Hilfen.

⁵ Wüstenberg, W./Schneider, K. (2010): Soziale Kompetenz von Kleinkindern in der Gruppe. In: Hammes-Di Bernardo, E./Speck-Hamdan, A. (Hrsg.): Kinder brauchen Kinder. Gleichaltrige – Gruppe – Gemeinschaft. Berlin, Weimar: Verlag das Netz, S. 69-85 (S. 83).

⁶ Schneider, K./Wüstenberg, W. (2014): Was wir gemeinsam alles können. Beziehungen unter Kindern in den ersten drei Lebensjahren. Berlin: Cornelsen, S. 32-36.

Flexible Betreuung

Ein besonderes Interesse haben wir auch an der qualitativen Weiterentwicklung von flexiblen Betreuungsformen an Hochschulen.

Die geplant-flexible Betreuung, die im Jahr 2008 hier an der Hochschule eingerichtet wurde, eröffnet Eltern die Möglichkeit, ihr Kind vor Aufnahme in eine reguläre Tagesbetreuung und angepasst an ihre jeweiligen Studien- oder Arbeitszeiten regelmäßig an wenigen Stunden in der Woche oder in Sondersituationen betreuen zu lassen. Die zeitliche Flexibilität birgt ein hohes Entlastungspotenzial für die Familie, worin ein nicht zu unterschätzender Beitrag für ein positives Familienklima zu sehen ist. Andererseits steht ein Zuviel an Flexibilisierung im Widerspruch zum Bedürfnis des Kindes nach Kontinuität und Zuverlässigkeit.

Bereits im Jahr 2010 gab es deshalb eine Zwischenevaluation der flexiblen Betreuung. Sie wurde vom „Institut für familiale und öffentliche Erziehung, Bildung, Betreuung e. V.“ (ifoebb) durchgeführt, das an der Goethe-Universität angesiedelt ist.

Daran anknüpfend führt dasselbe Institut zwischen 2016 und 2018 erneut eine Begleitforschung in der geplant-flexiblen Betreuung durch. Sie wird vom Hessischen Ministerium für Soziales und Integration gefördert. Ziel der Begleitforschung ist die Entwicklung von Qualitätsmerkmalen, um sicher zu stellen, dass die Schutzbedürfnisse des Kindes mit den elterlichen Studien- und Berufsinteressen vereinbart werden. Aus den Erkenntnissen sollen Handlungsempfehlungen auch für andere Hochschule entwickelt werden.

Ich komme jetzt zu meinem letzten Punkt, nämlich der Frage nach der Forschungsethik.

Forschungsethik

Eltern und Mitarbeiter_innen des Kinderhauses sind darüber informiert, dass von ihnen Offenheit gegenüber Forschungsvorhaben erwartet wird. Dennoch muss bei allen Forschungsprojekten die Zustimmung der für das Kind verantwortlichen Personen eingeholt werden, und es muss eine Information über Absicht, Verwendung und Finanzierung der Forschung erfolgen.

Weitergehende Kriterien werden im Zusammenhang mit den jeweiligen Projekten überlegt. Bei Forschungen mit Versuchscharakter muss z.B. darüber nachgedacht werden, wie Kinder vor eventuell unangenehmen Anforderungen geschützt werden.

Ebenso muss berücksichtigt werden, dass die beforschten Familien größtenteils aus der Studierenden- oder Lehrendenschaft oder der Belegschaft der Hochschule stammen, was Fragen der Diskretion berührt.

Solche und weitere Überlegungen zur Forschungsethik und Ideen zu Forschungsbedarfen entwickeln wir in Zusammenarbeit mit dem wissenschaftlichen Beirat, der aus neun Mitgliedern verschiedener Hochschule und anderen Institutionen besteht.

Ich habe einige Beispiele für Forschungsbedarfe skizziert. Natürlich können auch ganz andere Ideen an uns herangetragen werden. Eingeladen sind *alle* Fachbereiche der Hochschule.

Wir hoffen, dass sich aus diesen Optionen eine Fülle von Synergieeffekten für die Studierenden, die Lehrenden, die Kinder, die Eltern und die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen des Kinderhauses ergeben und freuen uns über Ihr Interesse.